

Wenn die Nacht in Gefahr ist

NACHTLANDSCHAFT • Immer mehr künstliches Licht macht die Nacht zum Tag und schadet Menschen, Tieren und Pflanzen. Mit der Zertifizierung als erstem Sternepark will der Naturpark Gantrisch zum Pionier im Kampf gegen die Lichtverschmutzung werden. Unterwegs mit einer Sternenjägerin.

Ob es so in einer Kuh aussieht? Die Dunkelheit hat alles um uns herum verschluckt. Nur das Schnauben der Rinder ist zu vernehmen, die einige Meter neben uns ruhen. Doch wir sehen sie nicht. «Fyschter wie inere Chue inne», so sagt man auf Berndeutsch, ist es kurz

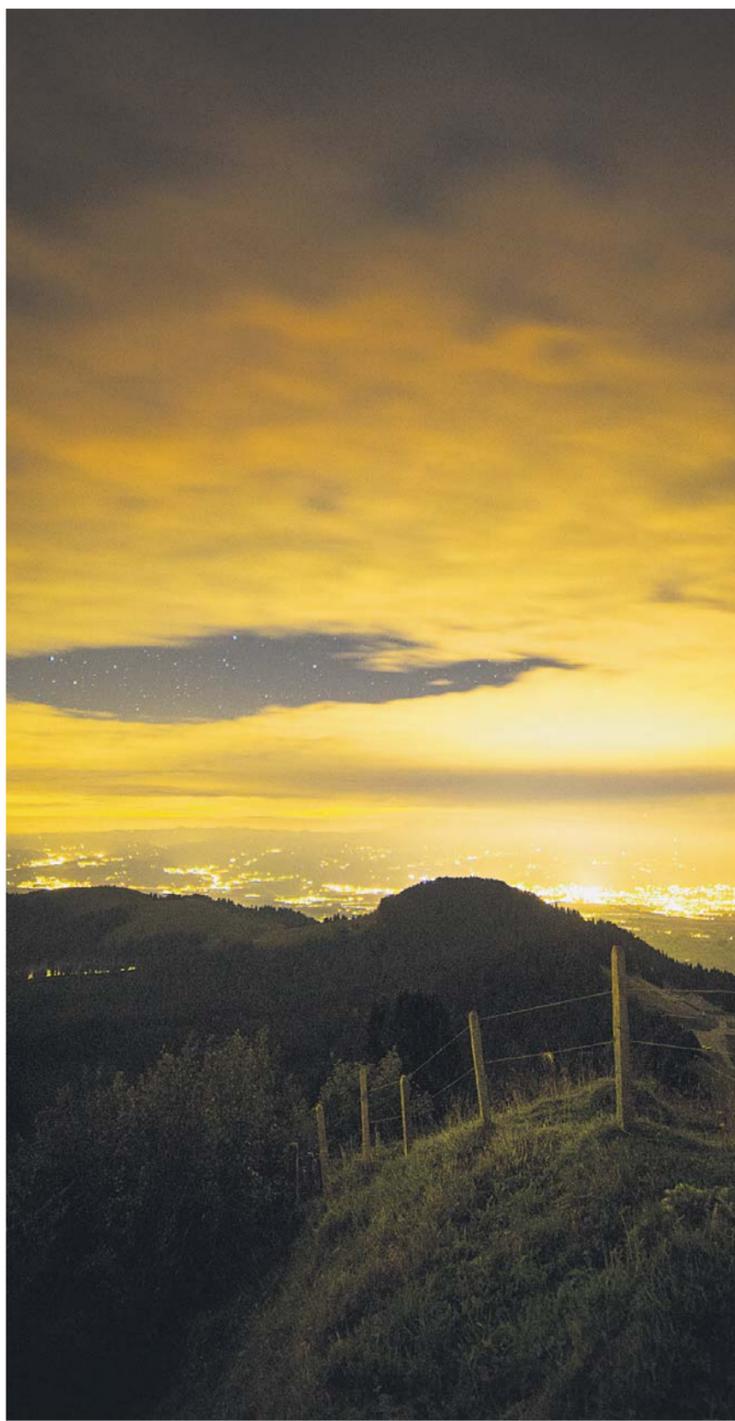


nach 1 Uhr morgens auf dieser Wiese bei Wattenwil. Dann drückt Nicole Dahinden auf ihre Stirnlampe, ein schummrige Lichtlein deutet die Silhouette ihres Kopfes an. Fast wie in einer Dunkelkammer – gerade genug hell, um das dreibeinige Stativ auf dem Feldweg zu positionieren. Mit einer Wasserwaage justiert sie den Fotoapparat so, dass das Fischaugenobjektiv geradewegs in den Kosmos blickt. Jetzt nur das Handy im Hosensack lassen. Jede künstliche Lichtquelle würde das Schauspiel stören. Der Auslöser klickt.

Zwei Minuten später erscheint auf dem Kamera-Display die ganze Pracht des Gürbetals, wie sie kaum jemand kennt, weil alle sie verschlafen. Ein Nachthimmel, gesprenkelt mit tausenden Punkten, manche hell und gelb, andere matt und blau, mittig durchzogen vom hellen, wolkigen Band unserer Galaxie: der Milchstrasse. Es ist einer dieser entrückten Momente, in denen man angesichts der schieren Unendlichkeit des Universums vor Ehrfurcht erstarrt.

Tankstellen machen die Nacht zum Tag
Zwei Stunden vorher: Nicole Dahinden präpariert ihren Audi für diese Nacht. Auf dem Dach montiert sie einen 50 cm hohen Apparat, der aussieht wie ein eckiger Kamin mit Blechverkleidung. «Das ist ein Sky Quality Meter, er misst die Helligkeit des Himmels.» Mit dem Laptop im Auto verkabelt zeigt das Gerät, wo es wie dunkel ist. Heute ist es sehr dunkel. Keine Wolke trübt die Nacht zwischen Thun, Bern und Freiburg.

In solchen Nächten streift Nicole Dahinden durch das weite Gebiet des Naturparks Gantrisch. Sie ist Projektleiterin Nachthimmel und engagiert sich für den Sternepark Gantrisch. Das Zertifikat vergibt die US-Nonprofit-Organisation In-



Viel künstliches Licht: Blick nach Thun und durch ein Wolkenloch hinauf ins Weltall. Mario Rüeegger

ternational Dark Sky Association an Regionen, die ihre besondere Nachtdunkelheit zu erhalten versuchen. Und dass es im Schatten der Gantrischkette sehr dunkel wird, zeigen die vielen Sternwarten. Das meiste Licht im Kerngebiet geht, neben der dünnen Besiedelung und den Strassenlampen, von den oft etwas abgelegenen Tankstellen aus, deren Leuchtreklamen ihr Licht hell in den Himmel streuen.

Im Dunkeln ist es nicht per se unsicher
«Wir wollen eine Vorreiterrolle einnehmen», sagt Nicole Dahinden. Denn der Naturpark Gantrisch wäre der erste Sternepark in der Schweiz mit dem entsprechenden Label. Man wolle aber nicht zum dunkelsten Ort im Land zu werden. Ziel der Zertifizierung sei es, die Bevölkerung für die Lichtverschmutzung zu sensibilisieren. Eine grosse Hürde ist das Thema Sicherheit. Viele Menschen fühlen sich im Dunkeln unbehaglich, das zeigen Reaktionen aus Orten, wo in der Nacht die Strassenbeleuchtung ausgeschaltet wird. Laut Dahinden ist dieser Zusammenhang nicht zwingend. Viel wichtiger sei bei suspekten Ereignissen die soziale Kontrolle. «Es nützt nichts, wenn ein Einbruch passiert, und trotz heller Beleuchtung hat niemand etwas gesehen.»

16 Gemeinden im Naturpark beteiligten sich im vergangenen Winter an Workshops und erarbeiteten Massnahmen gegen den Lichtsmog. Den grössten Spielraum haben grössere Orte wie Belp, während es in der Kernzone kaum künstliche Lichtquellen gibt. Entsprechend beliebt ist die Panzerplatte auf dem Gurnigel bei Amateurastronomen.

Sternstunde am Dittligsee
Wie gross der Wert eines klaren Nachthimmels ist, zeigt sich in dieser Nacht am Dittligsee. Nur die Scheinwerfer eines Autos irrlichtern über eine Landstrasse, ansonsten ist es unter dem Stockhorn stockdunkel. Eine Sternschnuppe zieht ihren Schweif für einen Augenblick geräuschlos durch das Nachtblau. Nicole Dahinden fängt das Firmament mit ihrer Kamera per Langzeitbelichtung ein. Die bezaubernden Fotos helfen, die Bevölkerung vom Sternepark zu überzeugen. Ausgewertet werden die Bilder mit einem von Peter Schlatter entwickelten Programm. Der Mitarbeiter des Obser-

vatoriums Zimmerwald steht Nicole Dahinden in physikalischen und technischen Fragen zur Seite.

Für die Zertifizierung müssen nicht alle Naturpark-Gemeinden das Projekt unterstützen, doch es braucht Richtlinien. Eine davon ist, dass in der «Herzzone» um die Moorlandschaft am Gurnigel kein stationäres Licht erlaubt ist. «Damit soll das Gantrischgebiet ein Vorbild für den Schutz der Nacht werden.»

Geleitet vom Sky Quality Meter auf dem Autodach setzen wir die Suche nach der Dunkelheit fort. Dass eine ungetrübte Nacht nicht nur für die Menschen und ihre Schlafgesundheit, aber auch für Tiere wichtig ist, zeigen die nachtaktiven Füchse, Marder und Igel, die unseren Weg kreuzen. Irritiert von der Sogwirkung des künstlichen Lichts werden die Krebse unter den beleuchteten Flussbrücken, Fledermäuse oder die Glühwürmchenpaare, die nicht mehr zueinanderfinden. Auch auf das Insektensterben könnte die Lichtverschmutzung einen Einfluss haben. Sensibel reagiert auch Nicole Dahinden. Vor einem Haus im Gürbetal streut eine Lichterkette ihr bläuliches Licht in die Dunkelheit, als ob schon Advent wäre. Die Geografin schüttelt den Kopf und fährt weiter.

Tourismus könnte profitieren
Inzwischen geht es gegen 2 Uhr. Auf einer Anhöhe bei Gurzelen machen wir einen letzten Fotostopp. Hinter dem Horizont trüben die Lichtkränze von Bern und Thun den Rundumblick, ansonsten ist der Nachthimmel von hoher Qualität.

Bis nächstes Jahr soll die Bewerbung aus dem Gantrischgebiet für den Sternepark eingereicht und geprüft werden. Neben dem kulturellen Wert bietet das Label auch touristisches Potenzial. Über eine Vermarktungsplattform könnten Gaststätten ihre Angebote bewerben, etwa eine geführte Nachtwanderung ohne helle Stirnlampen oder ein Sternendinner unter freiem Himmel. Statt nur einen Tag zu bleiben, könnten die Gäste im Park übernachten.

Am 11. August ist wieder Neumond. Wenn der Himmel dann wolkenlos ist, wird Nicole Dahinden in den frühesten Morgenstunden wieder durch den Naturpark Gantrisch fahren. Zum Schutz der Nacht, auf der Suche nach dem ungetrübten Sternhimmel. **Christof Ramser**

Das «Leuchtturmprojekt» auf dem Längenberg kann gebaut werden

STERNWARTE UECHT • Der Neubau des Observatoriums mit Infozentrum von Stararchitekt Mario Botta ist bewilligt – doch noch fehlen einige Millionen.

Von einem «Leuchtturm» schwärmt der Berner Baudirektor Christoph Neuhaus, von einem «Projekt mit nationaler und internationaler Bedeutung» der Schweizer Astronaut Claude Nicollier. Die Rede ist von der geplanten Sternwarte auf der Uecht in Niedermuhlern. Die Anlage von 1951 genügt den baulichen und technischen Anforderungen nicht mehr. Deshalb soll eine moderne Sternwarte mit Observatorium und Infozentrum gebaut werden. Die Pläne zeichnete der weltweit bekannte Tessiner Architekt Mario Botta. Entstehen soll ein ovaler Turm mit Kuppel und Besucherplattform in der Form eines Auges, das gegen den Himmel blickt. Die Sternwarte mit Forschungsräumen, Wissensvermittlung und einem Präsentationsraum wird unterirdisch gebaut.



Die Sternwarte soll neben Architekturbegeisterten ein breites Publikum anlocken. zvg

Mit dem Elektrobus auf die Uecht
Regierungsstatthalter Christoph Lerch hat den Gesamtbauteilscheid erteilt. Berücksichtigt wurden dabei die von Anwohnenden geäusserten Befürchtungen bezüglich Mehrverkehr und Strassenstaub. Für lärm- und emissionsfreie

Fahrten wird ein Elektro-Shuttlebus eingesetzt. Damit werden die Besuchenden in Niedermuhlern, beim Tavel-Denkmal, in Schulen, Firmen oder am Bahnhof abgeholt. «Der Elektrobus war eine Voraussetzung für den Bauent-

scheid, um zusätzlichen motorisierten Individualverkehr zu vermeiden», sagt Andreas Blaser, Präsident der Stiftung Sternwarte Uecht. Zudem repräsentiere diese Transportform den Bereich der globalen Nachhaltigkeit ideal, den sich

die Sternwarte auf die Fahne geschrieben hat – nebst der Astronomie und der Weltraumwissenschaft.

Ein umfassendes Erlebnis soll den Besuchenden auf einem Astro-Lehrpfad und in einem Museum in der alten Sternwarte geboten werden. Das Observatorium arbeitet eng mit der Uni Bern zusammen und mit Claude Nicollier als Projektbotschafter. Neben der Wissenschaft richte man sich auch direkt an ein breites Publikum, namentlich an Schulklassen und Jugendliche, um sie zum Studium von sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) zu motivieren. Für Führungen und Live-Beobachtungen sind auf der Uecht über zehn freiwillige Demonstratoren engagiert. Mit der Erweiterung wird das Zentrum auch tagsüber für Besuchende zugänglich.

Öffentliche Hand zahlt mit
Bevor die Bagger auffahren, können die Einsprechenden den Bauteilscheid noch an das kantonale Baudepartement weiterziehen. «Wir gehen aber nicht davon aus», sagt Blaser. Der Entscheid des Regierungsstatthalters sei klar begründet.

Und noch ein weiteres «Detail» muss geklärt werden: Der Nettofinanzierungsbedarf beträgt rund 9 Mio. Franken. Die Hälfte sei in Aussicht gestellt. 60 Prozent der Summe sind für das Gebäude und 40 Prozent für Forschung und Wissensvermittlung vorgesehen. Einen Teil der Kosten tragen Bund, der Kanton Bern und Gemeinden. Man brauche aber auch die Unterstützung von Unternehmen, gemeinnützigen Institutionen und Privatpersonen, so Blaser. Er hofft, dass die fehlenden 4,5 Mio. Franken «in absehbarer Zeit» gesprochen werden, damit im Frühling 2019 gebaut werden kann.

«Wir brauchen solche innovativen Leuchttürme im Kanton Bern», sagt Regierungsrat Neuhaus. Stiftungspräsident Blaser ist überzeugt, dass die Architektur Mario Botta zusätzliche Besuchende auf den Längenberg locken wird. Was auf der Uecht aber wirklich zähle, sei die Wissensvermittlung. Denn der Blick nach oben in der Astronomie führe zum Blick nach unten: «Zum globalen Schutz unseres Planeten, des Klimawandels und der Forschung im Bereich der alternativen Energien und der Elektromobilität.» **Christof Ramser**